

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 54 (1946)

Heft: 3

Artikel: Sieger

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

SIEGER

Schon in uralten Märgen und Sagen wird von grossen Männern, ja Göttern berichtet, die trotz ihrer körperlichen Behinderung Gewaltiges schufen. Den Gott des Feuers und der Schmiede dachte sich das alte Griechenland lahm. Auch die germanische Sage lässt den kunstreichen Schmied Wieland gelähmt sein.

Der grösste Dichter Griechenlands, Homer, war blind, der grosse russische Dichter Dostojewski epileptisch, der berühmte spanische Maler Goya taub. Edison, der der Welt das elektrische Licht und das Grammophon neben vielen anderen Erfindungen schenkte, war schwerhörig. Und Eugen Huber wurde lediglich Jurist und damit auch zum Schöpfer unseres Zivilgesetzbuches, weil sein infolge von Scharlachfieber gelähmt gebliebener Arm ihn daran hinderte, gleich seinem Vater Arzt zu werden.

Wir finden kein Volk auf Erden, welches nicht grosse Musiker, Dichter, Maler, Erfinder, Staatsmänner, Gelehrte und Feldherren aufweist, die lahm, blind, taubstumm oder sonst behindert waren. Auch heute beugen wir Männern und Frauen genug, die über angeborene Mängel oder die Folgen von schweren Krankheiten Herr wurden. Denken wir nur an jenen verstorbenen Staatsmann über dem Ozean, der trotz schwerer Kinderlähmung dem Schicksal eine Stellung abrang, wie sie an Bedeutung und Macht heute wenig ändern zukommt. Daneben, wieviele Künstler und Gelehrte gibt es unter unsern Mitmenschen, die von der Natur stiefmütterlich behandelt und nicht zuletzt gerade deshalb stark und gross geworden sind!

Ja, aber die andern!

«Bedeutende Männer und Frauen unter den Behinderten liesse man sich gefallen. Allein, soll man deshalb die grosse Schar der Untauglichen mitschleppen? Ist das nicht Unsinn, eine Vergeudung von Volksvermögen?» so fragen viele. Und sie rechnen vor, was man alles sparen könnte. Sie möchten am liebsten mit einer grossen Schere im Menschengarten herumschneiden und ausrotten, was ihnen nicht lebenswert erscheint.

Nun können gewiss die meisten Behinderten nicht mit den genannten Grossen verglichen werden. Aber ist es denn bei uns «Normalen» anders? Müssen wir nicht schon zufrieden sein, wenn wir und unsere Kinder das tägliche Brot verdienen und rechtschaffen leben können? Brauchen nicht auch wir Erziehung und Schulung? Und tragen sie immer Frucht?

Dank der Sonder- und Hilfsklassen sowie der speziellen Erziehungsanstalten für blinde, taubstumme oder anderswie körperlich und geistig gebrechliche Kinder kann sich ein Grossteil Behinderter später selbständig durchschlagen, einen bescheidenen Platz ausfüllen oder gar in gehobenen Berufen der Allgemeinheit dienen.

Was dies an Energie bedeutet, auf der einen Seite die Hingabe der Erzieher und Fürsorger, auf der andern der Fleiss und die Tapferkeit der Behinderten selber, ist schwer in Worte zu fassen. Gross, manchmal beinahe übermenschlich ist dieser Kampf: Stunde um Stunde, Tag um Tag. Denken wir nur einen Augenblick daran, wie bei den meisten von uns schon durch die geringste Unpässlichkeit, durch Schnupfen, Wille und Freude am Schaffen spürbar beeinträchtigt werden!

Zum Ergreifendsten in der Geschichte der Schulung und Fürsorge für Gebrechliche gehören die blinden, die taubstummen oder anderswie behinderten Lehrer, die ihren leidenden Brüdern und Schwestern halfen. So wurde der gehörlose Berner Eugen Sutermeister Taubstummen-Fürsorger und Seelsorger. So erfand der blinde Franzose Braille die Blindenschrift der sechs Punkte, die den Blinden erst Lesen und Schreiben ermöglichte. Auch gab er ihnen eine Notenschrift. Die Beispiele liessen sich mehren. Erwähnt sei noch der Deutsche Drais, Epileptiker und Forstmeister, der Erfinder der Draisine, dieses Vorläufers unseres Fahrrades. Allen Spöttereien zum Trotz bewies er mit seinem Rad 1817, dass er die Strecke von Mannheim nach Strassburg, statt wie ein Fussgänger in sechzehn Stunden, in vier Stunden zurücklegen konnte. Gleichzeitig setzte er sich schon 1798 für die Menschen ein, die gleich ihm vom fallenden Weh heimgesucht wurden. Diese Hingabe an die leidenden Mitmenschen, diese Zähigkeit in der Verfolgung eines Zieles, sollten sie uns nicht leuchtendes Vorbild sein? Oder wollen wir «Normalen» zurückstehen, wenn es gilt, den «Anormalen» zu helfen? Denken wir nur an die grosse Schar der Kinder, die während der letzten Jahre Opfer der Kinderlähmung wurden! Soll ihr Leben verloren sein, weil ihre Erziehung unbequem und der Nutzen vielleicht nicht mehr gross genug wird für die menschliche Gesellschaft?

Lebensunwertes Leben!

Wer hätte das Recht, darüber zu entscheiden! Mit der Vernichtung eines einzigen, noch so armseligen Lebens angefangen, gäbe es bald keine Grenzen mehr. Goethe, der bei seiner Geburt lebensschwach war, hätte Sparta ausgesetzt. Beethoven kam aus schwer belasteter Familie. Der Beispiele sind ungezählte. Wir aber sahen, dass schon in frühesten Zeiten Völker wussten, dass körperliche und geistige Mängel durch Geist, Willenskraft und Nächstenliebe besiegt werden können. Geist, Willenskraft und Nächstenliebe sind auch die Triebfedern, unermüdlich gegen die gesellschaftlichen Ursachen anzukämpfen, die soviel Unglück und Unrecht über die Menschheit brachten und noch bringen: Krieg, Trunksucht, Geschlechtskrankheiten, Wohnungselend, Armut, Unwissenheit, Vererbung. Schliesst den Ring, Gutgesinnte!

Allen kalten Rechnern aber, die vor lauter Angst um den Nutzen, die Barmherzigkeit für immer verjagen möchten, sei gesagt, dass noch nie ein Volk durch die Uebung der Nächstenliebe ärmer geworden ist. Alle Ueberwertung des Körpers und die Anbetung der sich gewissenlos behauptenden Intelligenz haben bis jetzt jedes Volk zerstört und nur zu einer grauenvollen inneren Verarmung geführt. Aus der Befolgung der Worte Jesu: «Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan», strahlt ewig ein tiefer Segen in die Welt zurück. Liegt da das Geheimnis, dass aus den von der Natur nur stiefmütterlich Bedachten und in denen, die sich ihrer als wahrhaft Liebende annahmen, uns so oft grosse Menschen geschenkt werden?

Auch wir Schweizer haben Forscher, Gelehrte, Künstler unter den Behinderten. Viele, die sich in deren Dienst stellten, fanden dabei wertvollste Erkenntnisse für die Förderung der «Normalen». Unter den Schweizer Gebrechlichen gab es Bildhauer, Maler, Musiker, Dichter und Gelehrte, so den Naturforscher Joh. Jak. Bremi, die blinden Liederdichter Felix Kündig und Alois Glutz, den wandernden Sänger, der uns das schöne Lied schenkte: «Morge früh wenn d'Sunne lacht». Von den zahlreichen Schwerhörigen nennen wir Bundesrat Stefano Franscini, den grossen Tessiner Staatsmann und Statistiker,

Es ist schwer, eine Auswahl zu treffen. Für die Blinden mag der berühmte Theologe Eduard Riggenbach sprechen, für die Schwachsinnigen der Tiermaler Gottfried Mind, für die körperlich Behinderten der armlose Johann Wymstorff und für die Gehörlosen der Bildhauer August Bösch.

Ihr starkes Leben, das sie jeden Widerstand bezwingen liess, soll uns das Herz öffnen zur tätigen Hilfe für alle von der Natur Benachteiligten. Denn auch sie möchten sich ihres kleinen, bescheidenen Lebens freuen wie wir, denen ein gütiges Geschick gesunde Sinne und Gliedmassen schenkte und bis heute bewahrte. Wir wollen zudem neuen Lebensmut schöpfen aus dem tapfern Geist grosser Gebrechlicher. Wir brauchen ihn heute! Prof. Max Huber sagt, dass Opferbereitschaft für eine aussichtslos scheinende oder gar verlorene Sache ein Kennzeichen sei für die Bewährung echten Schweizertums: Winkelried, Morgarten bis Murten, St. Jakob an der Aare, Schweizergarde in Paris, Nidwalden 1798.

Kämpfen wir für die Sache der Gebrechlichen, so kämpfen wir im richtigen Schweizergeist!

En quelques lignes...

Depuis quelque temps le Comité international de la Croix-Rouge était en pourparlers avec les Puissances occupantes alliées en Allemagne en vue de l'envoi de secours aux enfants et aux malades parmi la population civile allemande. Par son communiqué du 14 décembre 1945, le Comité international a pu annoncer la conclusion d'un accord dans ce sens, touchant l'agglomération du Grand-Berlin. Le Comité fait savoir aujourd'hui que des conventions analogues ont été conclues le 6 novembre dernier au sujet de la zone d'occupation britannique et le 7 décembre concernant la zone d'occupation française. Le Comité international de la Croix-Rouge est donc autorisé maintenant à transporter vers les zones britannique et française les médicaments, les denrées alimentaires et les vêtements qui seront mis à sa disposition en faveur de la population civile allemande, ainsi que des réfugiés des territoires de l'Est. Tous ces secours seront distribués sur place et sous son contrôle aux enfants et aux malades. Cette autorisation s'étend également aux organisations humanitaires qui collaborent avec la Croix-Rouge internationale.

Trente millions de cartes! C'est le chiffre global des fiches entassées les unes sur les autres, qui se trouvent actuellement dans les différents fichiers de l'Agence centrale des prisonniers de guerre à Genève. Ce chiffre représente le travail de six longues années. Sur ces fiches sont portés les noms de centaines de milliers de prisonniers de guerre et d'internés civils, anciens et actuels. Ces fiches formeraient une colonne de trois mille mètres — dix fois la hauteur de la Tour Eiffel à Paris!

Dans le camp de prisonniers de guerre allemands à Fort Custer aux Etats-Unis, les détenus ont organisé une collecte en faveur du Comité international de la Croix-Rouge, qui a atteint le montant de 10'000 dollars. Cette somme sera mise à la disposition des victimes des camps de concentration en Allemagne. En outre, les prisonniers de guerre du camp de Ferry ont recueilli 39'000 dollars, ce qui correspond à une contribution de sept dollars par homme.

Au cours de la deuxième guerre mondiale, le Comité international de la Croix-Rouge a reçu et expédié 93'000'000 lettres de toute sorte. De 600 lettres qui arrivaient journellement à la fin de 1939, le courrier reçu est monté, fin 1944, à 200'000 lettres par jour.

Pendant la guerre, le Comité international de la Croix-Rouge a transmis sous forme de secours collectifs un total de 32'640'000 colis de vivres d'un poids global de 400'000 tonnes aux prisonniers de guerre et aux internés civils de toutes nationalités, dans toutes les parties du monde et d'une valeur de 3 milliards de francs suisses.

Le Secours dentaire international.

Le 22 décembre 1945, le Secours dentaire international (S.D.I.) inaugurait à Genève la Clinique médico-dentaire transportable qui est destinée à la ville du Havre.

Qu'est-ce que le Secours dentaire international et quel est son but?

Constitué le 24 février 1945, avec la participation de nombreux médecins-dentistes et de techniciens suisses, et en étroite collaboration avec le Comité international de la Croix-Rouge et les Sociétés nationales de la Croix-Rouge, le S.D.I. se propose:

1° de se renseigner sur l'état des soins dentaires dans les pays dévastés par la guerre, d'examiner les conditions dans lesquelles les

dentistes sont appelées à y exercer leur profession, de recenser le matériel existant et de constater l'état des instituts dentaires;

2° de recueillir ou d'acheter aux conditions les plus favorables des installations et du matériel dentaire de tout genre, et de distribuer ce matériel, par l'entremise des Croix-Rouges nationales;

3° d'organiser des centres médico-dentaires fixes ou ambulants dans les pays sinistrés (dispensaires, baraquements, wagons dentaires) où se donneront des soins gratuits à la population indigente, aux prisonniers et aux internés rapatriés, aux sans-foyers;

4° enfin le S.D.I. veut donner aux médecins-dentistes, libérés des camps de concentration, l'occasion de reprendre l'exercice de leur profession.

Quels résultats le S.D.I. a-t-il pu atteindre jusqu'à présent?

Depuis sa fondation, le S.D.I. a pu fournir, entre autres, à la Belgique: pour environ 30'000 francs suisses de dents artificielles; la France: un cabinet dentaire complet pour le centre médico-scolaire de Levallois-Perret; la Hollande: pour environ 30'000 francs suisses d'instruments, de médicaments et de matériel dentaire; l'Autriche: deux cabinets dentaires complets, avec atelier de prothèses, pour un centre de soins aux déportés; au Luxembourg: du matériel pour compléter les installations de douze dentistes partiellement sinistrés.

Quels sont les projets en voie de réalisation?

1° Envoi aux villes de Brest et de Caën de deux baraquements dentaires complets, avec installation à deux fauteuils et atelier de prothèses. A ces dispensaires sera rattaché un personnel suisse dûment qualifié qui donnera des soins gratuits à la population indigente, aux prisonniers et déportés rapatriés, aux adolescents et aux enfants.

2° Envoi à Lille du wagon dentaire aménagé par la Croix-Rouge suisse et le Comité international de la Croix-Rouge, et racheté par le Don suisse pour le compte du S.D.I.

3° Envoi à Arnhem — en Hollande — de deux baraquements dentaires, du même type que ceux qui ont été envoyés en France; ils seront exploités par du personnel hollandais. Ces baraquements sont déjà arrivés sur place, et l'activité doit commencer au début de 1946.

Vom Werk der Kinderhilfe

Während der Monate Januar und Februar werden etwas über 1000 französische Kinder in die Schweiz einreisen. Die Genfer Regierung stellt zum Empfang dieser Transporte das Centre Henri-Dunant für die nächsten drei Monate unentgeltlich zur Verfügung. In Dünkirchen, Bergues und St-Pol im Département du Nord sind die für Säuglingsheime bestimmten Baracken Ende November aufgestellt und in den ersten Tagen Dezember eingerichtet worden. Am 10. Dezember ist die Equipe unserer Kinderhilfe zur Führung dieser Säuglingsheime abgereist. Die Equipe besteht aus 20 Personen und setzt sich aus Aerztinnen, Krankenschwestern und Kindergärtnerinnen zusammen.

Im Januar werden 250 Kinder, die in prä tuberkulösem Zustand in Adelboden eintrafen, als vollständig geheilt nach Frankreich zurückkehren und andern 250 prä tuberkulösen Kindern Platz machen.

Die Lage in Oberösterreich ist, verglichen mit Niederösterreich, verhältnismässig gut. Der Arbeitsausschuss hat deshalb festgelegt, das Kontingent für die Aufnahme österreichischer Kinder neu zu verteilen, nämlich aus Oberösterreich 2500 Kinder, aus Wien und Umgebung 3500 Kinder. Ein Transport aus Linz musste deshalb gestrichen werden. Dafür soll ein Konvoi mit 10—14jährigen Mädchen, die besonders gefährdet sind, durchgeführt werden. Für Wien sind im Frühling Transporte von Knaben im Alter von 10—14 Jahren vorgesehen, die in Pfadfinderlagern betreut werden.

Schwester Kasser kämpft in Wien gegen grosse Schwierigkeiten. Trotzdem ist es ihr dank unerschütterlicher Tatkraft gelungen, einige Kantinen in Betrieb zu setzen. Sie hofft, das Werk innert kürzester Zeit bis auf 20'000 Kinder ausdehnen zu können. Dies ist um so wichtiger, als die Schweiz das einzige Land darstellt, das im Kreise des interalliierten Hilfskomitees direkt und selbständig in Wien und Niederösterreich arbeiten kann. Um sofort neue Lebensmittel nach Wien senden zu können, hat der Arbeitsausschuss einen weiteren Vorschusskredit von Fr. 289'000.— bewilligt, in der Meinung, die Schweizer Spende um Rückerstattung, entweder in Waren oder in Geld, zu ersuchen. Bereits hat die Schweizer Spende einen Teil ihrer in Wien lagernden Lebensmittel Schwester Kasser übergeben, womit sie die Kantinen speisen schon heute auf 10'000 Kinder ausdehnen kann. Um diese Riesenarbeit zu ermöglichen, hat der Arbeitsausschuss den nötigen Kredit zur Anschaffung eines kleinen Lieferwagens für Wien bewilligt, da dort alle Transportmittel fehlen.